

Weltfriedenstag 2014
– Gemeinsames Musizieren als Vorbild menschlichen Miteinanders
(Neujahr)

„In dieser meiner ersten Botschaft zum Weltfriedenstag möchte ich an alle – Einzelne wie Völker – meinen Glückwunsch für ein Leben voller Freude und Hoffnung richten. Jeder Mensch hegt ja in seinem Herzen den Wunsch nach einem erfüllten Leben. Und dazu gehört ein unstillbares Verlangen nach Brüderlichkeit, das zu einer Gemeinschaft mit den anderen drängt, in denen wir nicht Feinde oder Konkurrenten sehen, sondern Geschwister, die man aufnimmt und umarmt.

In der Tat ist die Brüderlichkeit eine wesentliche Dimension des Menschen, der ein relationales Wesen ist. Das lebendige Bewusstsein dieser Bezüglichkeit bringt uns dazu, jeden Menschen als wirkliche Schwester bzw. wirklichen Bruder zu sehen und zu behandeln; ohne dieses Bewusstsein wird es unmöglich, eine gerechte Gesellschaft und einen gefestigten, dauerhaften Frieden aufzubauen. Und es ist sogleich daran zu erinnern, dass man die Brüderlichkeit gewöhnlich im Schoß der Familie zu lernen beginnt, vor allem dank der verantwortlichen und einander ergänzenden Rollen aller ihrer Mitglieder, besonders des Vaters und der Mutter. Die Familie ist die Quelle jeder Brüderlichkeit und daher auch das Fundament und der Hauptweg des Friedens, denn aufgrund ihrer Berufung müsste sie die Welt mit ihrer Liebe gleichsam anstecken.“

Mit diesen Worten beginnt Papst Franziskus seine Botschaft zum diesjährigen Weltfriedenstag. Er beschreibt das Ideal, und weiß zugleich, dass die Realität leider eine ganz andere ist. Es wird *„Lügen gestraft in einer Welt, die durch jene ‚Globalisierung der Gleichgültigkeit‘ gekennzeichnet ist, die uns dazu führt, uns langsam an das Leiden des anderen zu gewöhnen und uns in uns selbst zu verschließen“*.

Wie könnte die Medizin aussehen? Ich möchte dazu einen, wie ich finde, herausragenden Satz aus dem jüngst veröffentlichten Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ zitieren: *„Unser volles Menschsein erreichen wir, wenn wir mehr als nur menschlich sind, wenn wir Gott erlauben, uns über uns selbst hinaus zu führen, damit wir zu unserem eigentlichen Sein gelangen.“*

Dieser Satz beschreibt in komprimierter Dichte das ganze Paradox von uns Menschen: unsere Berufung, aber auch unsere Versuchlichkeit. Ich bin nicht Mensch in dem Maße, wie ich bei mir verbleibe, mich in mich selbst verschließ, sondern in dem Maße, wie ich über mich hinaus gehe.

Aber genau hier liegt auch die Versuchung. Wenn das „Über“ des Über-mich-Hinaus wieder nur ich selbst bin, ich mich also zum Über-Menschen (oder gar Herren-Menschen) stilisiere, mache ich die anderen im Handumdrehen zu Unter-(mir-)Menschen.

Wir gebrauchen heute diese Bezeichnungen nicht mehr, weil sie uns ein Greuel geworden sind. Aber der Sache nach gibt es sie nach wie vor. Der Mensch wird des Menschen Wolf. Nicht Geschwisterlichkeit, sondern Konkurrenz, Ellenbogenmentalität, Ausbeutung, grenzenlose Gier, im Extremfall Beseitigung und Tötung vereiteln den Frieden unter uns Erdenbewohnern.

Nur wo das „Über“ nicht ich bin, sondern ein Du ist; nur wo ich mich auf ein Du hin überschreite, das ich anerkenne als *Du, Gott, mein und unser Vater, der mich als einen von vielen Geschwistern erschaffen hat; und als Du, mein Mitmensch, der du mir von Gott als mein Bruder und meine Schwester an die Seite gestellt bist* – erst wo das zu meinem Leben wird, komme ich auch wahrhaft zu mir selbst. Dieses Paradox ist der Schlüssel sowohl zu einer *Selbst-Verwirklichung*, die echt ist, wie auch zum Frieden untereinander. Erst indem ich mich in Liebe überschreite auf das Du über und neben mir, bin ich wahrhaft bei mir selbst und werde ich zugleich zum Werkzeug des Friedens.

Lassen Sie mich das zum Schluss am Beispiel der Musik illustrieren. Musik – ich meine gute Musik – hat die Fähigkeit, uns zu erheben, uns über uns selbst hinauszuhoben. Sie kann uns aus Traurigkeit herausziehen, in uns eine Freude wecken, die etwas von Himmel hat. Es gibt Musik, die für mich fast die Qualität

eines Gottesbeweises hat; ein Wiederklang des Himmels hier auf Erden; eine der vielen Weisen, wie Gott zu uns spricht.

Wie gelingt solche Musik? Wir können es in dieser Feier hören. Jeder einzelne der Mitwirkenden ist wichtig, trägt seinen Teil zum Ganzen bei. Aber nur, indem er nicht sein Ego herauskehrt, um selbst zur Geltung zu kommen, sondern nur, indem er sich in das Ganze einfügt: mit seinem Instrumentalpart, mit seiner Stimme. Und es sind viele verschiedene Stimmen. Aber genau diese Verschiedenheit nicht im Gegen-, sondern im Miteinander erzeugt jenen Wohlklang, der uns in dieser Liturgie ein wenig Himmel auf Erden erfahren lässt.

Stellen wir uns vor, irgendeiner der Musiker würde seine Stimme als die wichtigste ansehen und meinen, sie solistisch interpretieren zu müssen. Er würde sich selbst lächerlich machen und das Ganze stören wenn nicht gar zerstören.

Leider benehmen wir Menschen uns im wahren Leben oft genau so töricht und machen damit letztlich uns selbst wie auch anderen das Leben schwer.

Zum Schluss soll noch einmal Papst Franziskus mit seiner Botschaft zum Weltfriedenstag das Wort haben: *„Es bedarf einer Umkehr der Herzen, die jedem ermöglicht, im anderen einen Bruder zu erkennen, um den er sich kümmern und mit dem er zusammenarbeiten muss, um für alle ein Leben in Fülle aufzubauen. (...) Das ist die Frohe Botschaft, die von jedem einen Schritt mehr verlangt, eine ständige Übung der Empathie, des Hörens auf die Leiden und die Hoffnung des anderen – auch dessen, der mir am fernsten steht -, indem man sich auf den anspruchsvollen Weg jener Liebe begibt, die sich ungeschuldet zu schenken und zu ver- ausgaben weiß für das Wohl jedes Bruders und jeder Schwester.“*

In diesem Sinn sei Ihnen allen ein frohes, gesegnetes und friedvolles Neues Jahr 2014 gewünscht.

Pfr. Bodo Windolf

CHRISTUSERLÖSER
Kernelsene Pfarr